



Ungewollte Kinderlosigkeit ist weltweit ein Thema: Die Inderin Daljinder Kaur (70) und ihr Ehemann (79) wurden hochbetagt noch Eltern eines künstlich gezeugten Sohnes (Foto).

Wenn der Kinderwunsch drängt

TEXT: Sylvie-Sophie Schindler

Noch knappe fünfzehn Minuten. Dann wird der Vortrag beginnen. Die Stuhlreihen sind bereits besetzt. Im leicht abgedunkelten Raum befinden sich 24 Menschen, 12 Frauen, 12 Männer. Niemand spricht. Und wenn doch, dann nur flüsternd, sich zum Ohr des anderen beugend. Anspannung liegt in den Gesichtern, so als stünde gleich eine Prüfung bevor. Bei einigen scheint es so, als würden sie sich sogar kaum trauen, zu atmen. Der Mann, der gerade aufsteht, um sich ein Wasser zu holen, geht fast lautlos. Die Frauen und die Männer, sie gehören zusammen, Paare, die sich an den Händen halten, ei-

nander fest umklammern. Sie alle sind hierhergekommen, zu einem Informationsabend in einer Münchner Kinderwunschklinik, weil sie sich ein Kind wünschen. Sehulich wünschen. Bisher wollte es nicht klappen. Ein ständiges Hoffen, ein ständiges Enttäuschtwerden. Monat um Monat. Jahr um Jahr.

Schätzungen zufolge ist fast jedes zehnte Paar in Deutschland zwischen 25 und 59 Jahren ungewollt kinderlos. Bei zehn Prozent sind die Ursachen dafür völlig ungeklärt, bei weiteren zehn Prozent liegt es an beiden Partnern, und zu je 40 Prozent alleine an der Frau oder dem Mann. Die Betroffenen stehen vor ▶

► der Frage: Welchen Weg wählen wir, um unseren Kinderwunsch zu realisieren? Und wie weit gehen wir dabei? Die moderne Reproduktionsmedizin verspricht Hilfe. Und boomt seit Jahren kräftig: Nutzen 1995 noch gut 38 Prozent aller Frauen ab 35 Jahren die Methoden der künstlichen Befruchtung, waren es 2011 bereits über 54 Prozent. Allein in Deutschland gibt es mehr als 130 Kinderwunschzentren. „Viele Frauen sehen schon nach einem halben Jahr vergeblichen Versuchs keine andere Wahl mehr als eine künstliche Befruchtung“, sagt der Reproduktionsmediziner Hans Peter Zahradnik vom Universitätsklinikum Freiburg. Dabei sei das noch zu früh, um ungeduldig zu werden. Denn: „Unter hundert gesunden Paaren, die nicht verhüten, erwartet nach drei Monaten nur jedes Dritte ein Kind.“ Erst nach zwei Jahren des Versuchs können über 90 Prozent der Paare mit einem Kind rechnen. „Schwanger zu werden, braucht Zeit“, sagt Zahradnik.

65-jährige Deutsche: Vierlinge

„Letztlich gleicht das Kinderkriegen einem Glücksspiel“, sagt Martin Moretti. Er und seine Frau Carla haben die Odyssee, die sie hinter sich haben, um ein Kind zu kriegen, in ein Buch gepackt: „Baby Bingo. Die Achterbahnfahrt eines glücklichen Paares in der Kinderwunschzeit“. Akupunktur, Schwangerschaftsmassagen, sogar der Besuch bei einem indischen Guru: Wenn man nichts unversucht lässt, muss es doch klappen. Und dann der Gang zu Reproduktionsmedizinern. „Durch künstliche Nachhilfe kann man den Einsatz zwar erhöhen, dass man dadurch den Jackpot knackt, ist aber nicht garantiert“, so Moretti. Die Schwangerschaftsrate nach einer künstlichen Befruchtung liegt pro Embryotransfer bei aktuell etwa 30 Prozent. Zum Vergleich: Im Jahr 1982 lag die Rate bei lediglich sieben Prozent.

Baby oder nicht Baby – ist das überhaupt eine Frage? Viele Paare, die sich Kinder wünschen, ziehen überhaupt nicht in Erwägung, dass sie keinen Nachwuchs bekommen könnten. „Mit der Zeit aber merkt man, dass es kein Recht auf Kinderwunscherfüllung gibt“, sagt Carla Moretti. Aufgeben wollen sie und ihr Mann trotzdem nicht. Zumindest so lange nicht, bis die „biologische Uhr die Grenze setzt“. Carla Moretti ist 43 Jahre alt. Späte Mamas wie sie sind kein Einzelfall. Laut Statistik entscheiden sich Frauen immer später dazu, das erste Kind zu kriegen. Im Schnitt sind sie um die 35 Jahre alt. Zu alt? „Das optimale Fruchtbarkeitsalter liegt immer noch bei unter 30 Jahren“, so Tina Buchholz, Vorstandsvorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin.

Aufgeben wollen auch sie nicht, die 12 Frauen und die 12 Männer, die immer noch schweigen und sich an den Händen halten. Deshalb sind sie ja hier. „Dass Sie mit uns auf dem richtigen Weg sind, zeigen unsere überdurchschnittlich guten Ergebnisse“, heißt es auf der Homepage der Kinderwunschklinik. Und das bedeutet nach eigenen Angaben in Zahlen ausgedrückt: Über 10 000 Kinder in über 30 Jahren, „durch unser Team“. Eine Frau kommt herein, schwarz gekleidet, darüber trägt sie eine bordeauxrote Lederjacke. Sie stellt sich als Ärztin vor. Auf der ersten Folie der Power-Point-Präsentation die Frage: „Wie entsteht menschliches Leben?“ Die Ärztin redet von „kleinen Menschlein“ und von „Zellmaterial in Anführungsstrichen“. Während sie weiterspricht, unter anderem über Bauchspiegelung und Embryotransfer, legen manche Paare ihre Köpfe aneinander, andere geben sich einen kurzen Kuss. Keiner aber stellt Fragen. In 60 Minuten nicht ein einziges Mal. Als gäbe es nichts, was man in Frage stellen muss. Als wäre jede Frage nur ein Hindernis auf einem Weg, auf dem es keine Hindernisse geben soll.

Ein Fall sorgte für eine kontroverse Debatte im In- und Ausland: Im Mai 2015 brachte eine 65-jährige Berlinerin Vierlinge zur Welt. Annegret Raunigk hatte sich in der Ukraine durch eine Eizellen- und Spermenspende künstlich befruchten lassen. „Ich finde, das muss man für sich selber entscheiden“, hält sie ihren Kritikern entgegen. Sie hatte zuvor bereits 13 Kinder bekommen, die jüngste Tochter ist neun Jahre alt. In Deutschland wäre Annegret Raunigk abgewiesen worden, denn die Eizellspende ist in Deutschland verboten. Doch inzwischen setzt sich das in Bayern gegründete „Netzwerk Embryonenspende“ dafür ein, dass auch hierzulande möglich ist, was im Ausland gängige Praxis ist. Die Argumente sind unter anderem: Man wolle den „Befruchtungs-Tourismus“ eindämmen, da dieser stark kommerzialisiert sei – es handelt sich um ein Milliardengeschäft – und außerdem sei der Gang ins Ausland ethisch oft fragwürdig, da unter anderem die wirtschaftliche Not der Eizellspenderinnen ausgenutzt werde. Bisher arbeitet das Netzwerk mit 20 Kinderwunschkliniken aus Bayern und zwei aus Baden-Württemberg zusammen. Etwa illegal? Nein. Denn: Nicht eindeutig verboten ist eine nicht-kommerzielle Vermittlung von „imprägnierten“ Eizellen oder Embryonen, die während einer Kinderwunschbehandlung entstanden sind und die der Kinderwunschklientin nicht mehr eingesetzt wurden, weil der Kinderwunsch abgeschlossen ist. Es handelt sich um sogenannte 2PN-Zellen: Ei- und Samenzelle wurden im Vorkernstadium eingefroren, das heißt, die Samenzelle ist in die Eizelle eingedrungen, aber die Kernverschmelzung hat noch nicht stattgefunden. Weil die Embryonen auf Eis – eigentlich in flüssigem Stickstoff – gelagert waren, nennt man die Kinder, die dadurch entstehen, „Schneeflockenkinder“ oder „Eisbärchen“. Nach Schätzungen lagern etwa 100 000 kryokonservierte befruchtete Eizellen und Embryonen

Ein Kinderwunschzentrum in Regensburg wirbt in der Nähe des Hauptbahnhofs.



Fotos: Moon shutterstock/Light PhotoStudio, dpa, picture alliance/Sueddeutsche Zeitung, Photo; picture alliance/Ulrich Baumgarten, dpa – Report, picture alliance/BSF, M. Grünewald, Bildschirffoto aus dem Internet

in Deutschland. Die Eltern können die Zellen gegen eine Gebühr von bis zu 500 Euro im Jahr weiterhin lagern lassen. Oder sie lassen sie auftauen und absterben.

Dem Netzwerk zufolge sind rund 1000 Euro für Laborkosten des Spenderpaares, Verwaltungsaufwand des Netzwerkes, Transfer und Notarkosten zu zahlen. Kommerzielle Absprachen zwischen den Paaren seien abgeschlossen, Spenderpaar und Empfängerpaar würden sich nicht kennen. Aber beide Paare müssten vorher Dokumente ausfüllen, in dem unter anderem die Augenfarbe, Hautfarbe und Körpergröße jedes Elternteils anzugeben ist. „Die Kinder sollen den Eltern so ähnlich wie möglich sehen. Nicht um ihre Herkunft zu verschleiern, sondern um Getuschel und negative Etikettierungen von außen für Kind und Eltern zu vermeiden“, so Netzwerk-Mitgründer Hans-Peter Eiden. Suchen die „Schneeflockenkinder“ später nach ihren genetischen Eltern, so haben sie frühestens ab 16, spätestens ab 18 Jahren die Möglichkeit, Einsicht in die in einem Notariat hinterlegten Ausweisdokumente zu erhalten.


Kritiker wie Ulrich Hilland, Vorsitzender des Bundesverbandes Reproduktionsmedizinischer Zentren, weisen darauf hin, dass Embryonenspende nicht problemlos sei. „Es gibt hier noch etliche Unklarheiten, sowohl rechtliche als auch ethische“, so der Mediziner. Auch der Verein Spenderkinder äußert seine Bedenken. Denn: „Bei einer Embryonenspende wird bereits beginnendes Leben abgegeben.“ Dadurch würden sich, so heißt es in einer aktuellen Stellungnahme des Vereins, psychosoziale Parallelen zur Situation adoptierter Menschen ergeben. Weshalb der Verein den Begriff Embryonenspende vorschlägt. Die Ähnlichkeiten seien beispielsweise: „Viele Adoptierte wollen verstehen, weshalb ihre leiblichen Eltern sie abgegeben haben.“ War man letztlich nur zweite Wahl? Entstand das Kind aus Zellen, die nicht für gut genug befunden wurden, um sie der genetischen Mutter zum Austragen einzupflanzen. „Man kann einen Embryo nicht einfach weitergeben wie ein nicht mehr gebrauchtes Kleidungsstück“, so der Verein Spenderkinder. Indem man frei über ihn verfüge, würde man ihn zum Objekt degradieren. Und das sei ein Angriff auf die Würde des erwachsenden Menschen. Zudem: Was macht es mit einem Kind, wenn es weiß, dass es quasi aus dem Kühlschrank kommt? Und wohin steuert eine Gesellschaft, die Kinder regelrecht „produziert“ – jenseits des intimsten Aktes zwischen zwei sich liebenden Menschen?

Irgendwann wird sich ein „Schneeflockenkinder“ die Frage stellen, wie es gewesen wäre, wenn es bei seiner leiblichen Familie hätte aufwachsen können. Auch hier: Adoptionskinder haben ähnliche Gedanken. Martin Pinquart von der Philipps-Universität Magdeburg beschäftigt sich mit der Entwicklungspsychologie von Kindern und Jugendlichen. „Manche Kinder denken, dass sie weggegeben wurden, weil sie schlecht gewesen sind“, sagt Pinquart. Wie damit umgehen? Mit einem aufklärenden Gespräch nehme man das Kind ernst. Dessen tatsächliche Herkunft solle ihm keinesfalls verschwiegen werden. „Sehr problematisch

Suche...

Dienstleistungen Home > Dienstleistungen

Sonderangebot




Das „Success“
Paket

€9.900

Erfolgsgarantie.
Unbegrenzte Anzahl der Versuche.
Bei negativem Ergebnis das ganze
Geld zurück

[download .pdf](#)

Unsere Dienstleistungen für Leihmutterschaftsprogramm




All-Inclusive
ECONOMY-PLUS

€29.900

Leihmutterschaftsprogramm
ECONOMY-PLUS Paket

[download .pdf](#)




All-Inclusive
STANDARD

€39.900

Leihmutterschaftsprogramm
STANDARD Paket

[download .pdf](#)



All-Inclusive
VIP

€49.900

Leihmutterschaftsprogramm
VIP Paket

[download .pdf](#)

für die Beziehung zu den Adoptiveltern wäre natürlich, wenn das Kind durch einen Zufall oder durch dritte Personen entdeckt, dass es nicht das leibliche Kind dieser Eltern ist“, so der Experte weiter. Dann würde das Vertrauensverhältnis zu den Adoptiveltern nachhaltig gestört. Auch nicht anders dürfte es einem Kind aus einer Embryonenspende ergehen.

So eindeutig die Parallelen auch sind zwischen adoptierten Kindern und Kindern aus Embryonenspenden: Nur Adoptionsbewerber werden intensiv auf die Herausforderungen einer Adoption vorbereitet und auch danach weiterhin betreut. Bis zu acht Gespräche müssen durchlaufen werden, wenn ein Paar sich entscheidet, ein Kind adoptieren zu wollen. Gabriele Pechtl vom Stadtjugendamt München: „Zur Überprüfung gehört, sich ein Bild von der Persönlichkeit und dem Lebensstil der Paare zu machen“, so Pechtl. Paare, die ein Adoptivkind aufnehmen wollen, seien meist ungewollt kinderlos. Dies könne großen Schmerz bedeuten. Mitunter würden sie sich wie Versager fühlen. „Sie müssen zuerst lernen, sich diesem Schmerz zu stellen, um zu einem Adoptivkind eine gute Beziehung wachsen lassen zu können.“ Und sie müssten sich klar werden über ihre Motive. Ein Kind könne beispielsweise nicht als Trostpflaster dienen. Und auch nicht als Kitt für eine vielleicht schon angeknackste Beziehung. Egal ob adoptiert oder leiblich. Aber sind Kinder wirklich dazu da, um die Bedürfnisse der Eltern zu erfüllen? Sollte es nicht um seiner selbst willen existieren dürfen? ■

Im Internet wird mit „Sonderangeboten“ für künstliche Befruchtung und mit „All-Inclusive-Paketen“ für Leihmutterschaft im Ausland geworben.